

22. Sonntag im Jahreskreis C

*Mein Kind, bei all deinem Tun bleibe bescheiden,
und du wirst geliebt werden von anerkannten Menschen!
(vgl. Sir 3,17)*



Erste Lesung

Jesus Sirach 3,17-18.20.28-29 (19-21.30-31)

Mein Sohn, bei all deinem Tun bleibe bescheiden und du wirst geliebt werden von anerkannten Menschen! Je größer du bist, umso mehr demütige dich und du wirst vor dem Herrn Gnade finden! Denn groß ist die Macht des Herrn, von den Demütigen wird er gerühmt. Es gibt keine Heilung für das Unglück des Hochmütigen, denn eine Pflanze der Bosheit hat in ihm Wurzel geschlagen. Das Herz eines Verständigen wird einen Sinnspruch überdenken und das Ohr des Zuhörers ist die Sehnsucht des Weisen.

Zweite Lesung

Hebräer 12,18-19.22-24a

Schwestern und Brüder! Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernden Feuer hinzugetreten, zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind, zum Klang der Posaunen und zum Schall der Worte, bei denen die Hörer flehten, diese Stimme solle nicht weiter zu ihnen reden. Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus.

Evangelium

Lukas 14,1.7-14

Jesus kam an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen. Da beobachtete man ihn genau. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, erzählte er ihnen ein Gleichnis. Er sagte zu ihnen:

Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein! Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärst beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen.

Vielmehr, wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich wieder ein und dir ist es vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Zum Nachdenken

"Ein Schüler kam zu einem Rabbi und fragte: 'Früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?' Darauf antwortete der Rabbi: 'Weil sich niemand mehr so tief bücken will!'"

Demut hat nichts mit einem neurotischen oder pseudo-christlichen Sich-klein-und-unbedeutend-Machen zu tun, sondern vielmehr mit einem inneren Wissen um meine und unser aller Geschöpflichkeit, um unsere Herkunft von einem Gott, der sich immer und überall den Kleinen, Schwachen und Getretenen zuwendet, und um unser Angewiesen-Sein auf Sein Erbarmen. Dies ist es wohl, was Jesus im Evangelium mit dem letzten Platz meint: der letzte Platz ist der an der Seite der Armen, der Hungernden, der Flüchtlinge, der Gefangenen, der Obdachlosen – mit einem Wort an der Seite aller aus unserer Gesellschaft Ausgegrenzten! Mit dieser Sicht von Demut stehen wir außerhalb der gängigen gesellschaftlichen Ellbogen-Sichtweise, die Bescheidenheit nur noch als taktisch kluge Höflichkeitsfloskel schätzt. ("Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr!") Die erste Lesung hingegen zeigt ihren wirklichen Wert auf: echte Bescheidenheit ist ein Handeln, das das Dasein anderer achtet und gerade den Schwachen den notwendigen Raum zum Leben gibt. Bescheidenheit heißt demnach: dort zu leben und zu arbeiten, wo der Gott der Auferstehung lebt und arbeitet, jede/r auf ihre/seine Weise mit ihren/seinen Fähigkeiten. Dann stehen wir auf dem Platz, den Jesus selbst in unserer Welt eingenommen hat. Wer sich erniedrigt und an den Rand gedrängt erfährt, weiß immer Gott an seiner/ihrer Seite. Die Privilegien weltlich Geachteter und Geehrter verlieren hingegen vor Gott ihren Wert. Eine solche Sichtweise erfordert Umdenken und ein Schwimmen gegen den Strom!

Andererseits aber auch: wie viel innerer und äußerer Stress würde abfallen, wenn Menschen aufhörten, beständig um Rang und Plätze zu kämpfen, sich Sorgen um ihr Image und ihre Wirkung nach außen zu machen? Welche ganzheitliche Befreiung ginge davon aus – nicht nur für sie, sondern auch für manche Mitmenschen in ihrer Umgebung? Was macht Menschen liebenswürdiger, was ist im Letzten heilsamer und wohlthuender – kämpfen zu müssen um Achtung und Anerkennung von anderen oder sich Sympathie erwerben durch Authentizität, Wahrhaftigkeit und ehrliche Bescheidenheit? Vom inneren Zwang befreit, immer "toll" dastehen zu müssen, wird mir ein unermessliches Geschenk zuteil: die stille Freude einer Weisheit, in der ich mich von Gott ohne jede Berechnung angenommen, getragen, und geliebt weiß. Die Abwandlung eines bekannten Wortes des Papstes Johannes XXIII kann uns zu einem entlastenden Lebensprogramm einladen: Nur für heute ...

... wage ich es, meine Maßstäbe umzukehren.

... beuge ich mich nicht dem Druck, immer der/die Erste und Beste sein zu müssen.

... lasse ich mich nicht von ehrgeizigem Prestigedenken leiten.

... beginne ich, meine geheime Angst um mich selbst, um mein Ansehen und mein Da-Stehen vor anderen loszulassen. Ich fange an, ein Stück freier zu werden. Freier für das Fest und die Freude, freier für die Begegnung mit den unterschiedlichsten Menschen, freier für die spontanen kleinen Lebens-Geschenke menschlicher Nähe und Zuwendung.